

J. WINFRIED LÜCKE

Religion und Denken

Collegium Metaphysicum

31

Mohr Siebeck

COLLEGIUM METAPHYSICUM

Herausgeber / Editors

Thomas Buchheim (München)
Friedrich Hermann (Tübingen)
Axel Hutter (München)

Beirat / Advisory Board

Johannes Brachtendorf (Tübingen) · Douglas Hedley (Cambridge)
Johannes Hübner (Halle) · Anton Friedrich Koch (Heidelberg)
Friedrike Schick (Tübingen) · Rolf Schönberger (Regensburg)
Eleonore Stump (St. Louis)



J. Winfried Lücke

Religion und Denken

Die Epistemologie religiöser Überzeugungen
im Spätwerk G.W.F. Hegels

Mohr Siebeck

J. Winfried Lücke, geboren 1987; Studium der Philosophie und Germanistik; seit 2022 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie III an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

ISBN 978-3-16-162335-6 / eISBN 978-3-16-162523-7

DOI 10.1628/978-3-16-162523-7

ISSN 2191-6683 / eISSN 2568-6615 (Collegium Metaphysicum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Danksagung

Die vorliegende Studie stellt eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift dar, die im Frühjahr 2022 von der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen angenommen wurde. Eine Studie dieser Art verdankt sich nicht nur der eigenen wissenschaftlichen Anstrengung und Arbeit, sondern auch der vielfachen Unterstützungen, Anregungen, Kommentare und der Kritik, die ich in den Jahren der Ausarbeitung von Kolleginnen und Kollegen, Verwandten, Freundinnen und Freunden erhalten habe.

Ein besonders großer Dank gebührt in erster Linie meinen Betreuern Prof. Dr. Friedrich Hermann und apl. Prof. Dr. Friedrike Schick, die mir nicht nur von Beginn an unermüdlich mit Rat und Tat und ihrer tiefen Kenntnis des hegelischen Systems und der zeitgenössischen Philosophie und Theologie zur Seite standen. Sie haben mich stets darin bestärkt, Hegels sperrige Texte im Spiegel systematischer Problemstellungen und der analytischen Gegenwartsdebatten zu lesen und dabei auch nicht vor ungewöhnlich scheinenden Vergleichen oder Schlussfolgerungen zurückzuschrecken, wenn es die Sachlage erfordert. In den Seminaren und Gesprächen in Tübingen habe ich neben Bestätigung auch immer in beispielhafter Weise konstruktive Kritik erhalten. An dieser Stelle habe ich daher auch besonders Dr. Christan König, apl. Prof. Dr. Burkhard Nonnenmacher, dem viel zu früh verstorbenen Prof. Dr. Christoph Schwöbel sowie allen anderen Beteiligten am Tübinger systematisch-theologischen Forschungskolloquium für ihre zahlreiche Rückfragen und Kommentare meinen herzlichen Dank auszusprechen. Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Anton F. Koch für die Übernahme des Drittgutachtens.

Thesen und Überlegungen sowie frühere Fassungen von Teilen der vorliegenden Arbeit wurden in Kolloquien und Tagungen an den Universitäten in Leuven, Zürich, München, Jena und Bamberg vorgestellt. Zu danken habe ich vor allem Prof. Dr. Christoph Halbig, PD Dr. Jörg Noller, Prof. Dr. Christian Illies, Prof. Dr. Andreas Schmidt und Prof. Dr. Henning Tegtmeier sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kolloquien für konstruktive Rückmeldungen, Fragen und Kommentare. Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Tegtmeier für die Unterstützung, die intensive Betreuung und wertvolle Gespräche zu Hegel und zur aristotelischen Tradition während meines Forschungsaufenthalts an der *KU Leuven*. Dr. Jeremy Hovda, Dr. Valerian Mendonca und Dr. Joris Spigt sei an dieser Stelle ebenfalls für ihre Unterstützung sowie ihre kritischen wie interessierten Fragen herzlich gedankt.

Entscheidend profitieren durfte ich vom Meisterkurs *Vernunft und Metaphysik bei Kant* mit Prof. Dr. Marcus Willaschek in München im Februar 2019, in dem wir seine damals frisch erschienene und grundlegende Studie *Kant on the Sources of Metaphysics* über mehrere Tage hinweg diskutieren konnten. Meine eigenen Ausführungen zu Kant konnte ich so erproben und vertiefen, wofür ich Herrn Prof. Willaschek sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Kurs herzlich danke. Ein weiterer, besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Vittorio Hösle für die zweimalige Einladung an die *University of Notre Dame* und für die wertvollen Gespräche über den Neuplatonismus sowie die deutsche Tradition der Geschichtsphilosophie. Von der Professorenseite habe ich schließlich Prof. Dr. Jens Halfwassen meinen Dank auszusprechen, der mir noch vor seinem viel zu frühen Tod wichtige Anregungen zum Verhältnis zwischen Hegel und Boethius gegeben hat.

Ein großer Dank gebührt ferner der *Studienstiftung des deutschen Volkes*, die mir ein dreijähriges Promotionsstipendium gewährt hat und ohne deren finanzielle und ideelle Unterstützung ich große Teile der vorliegenden Arbeit weder konzipieren noch hätte schreiben können. Ferner danke ich der *Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften* für den Druckkostenzuschuss sowie den Mitherausgebern Prof. Dr. Thomas Buchheim und Prof. Dr. Axel Hutter für die Aufnahme meiner Studie in die Reihe *Collegium Metaphysicum*.

Meine Freundinnen und Freunde Charles Ducey, PD Dr. Marko Fuchs, Florian König, Jonas Leister, Dr. Hannes Gustav Melichar, Alisa Müller, Florian Neuner, Dr. Christoph Poetsch, Dr. Simon Schüz, Vitaly Wirthl und Dr. Manuel Zelger haben mich mit zahlreichen Korrekturvorschlägen, aufmunternden Gesprächen sowie kritischen Kommentaren gerade in den letzten Etappen der Dissertation und den allseits bekannten schwierigen Monaten des Jahres 2020 vielfach unterstützt. Auch ihnen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Für Anregungen und kontroverse Diskussionen gerade in der Konzeption und Anfangsphase der Dissertation möchte ich mich zudem bei meinen Freunden und Weggefährten PD Dr. Stefan Gerlach, Dr. Friedhelm Meier, Dr. Gheorghe Paşcalău, Dr. Ermylos Plevrakis, Dr. Sebastian Stein und PD Dr. Roberto Vinco bedanken. Ebenso danke ich herzlich Rahel Gerrens, Mattis Oetelshofen, Robert Stenzel und Josia Nathanael Sturm für zahlreiche formale Verbesserungsvorschläge.

Meiner geliebten Frau Dr. Johanna E. Blume schulde ich tiefe Dankbarkeit für ihre unermüdliche und intensive Unterstützung gerade in langen Durststrecken und besonders für die formalen Korrekturen meiner Texte – trotz bisweilen nachvollziehbarer innerer Widerstände gegenüber Hegels Antworten auf die großen Fragen des Lebens. Ohne ihre Hilfe und ihr Verständnis für die Höhen und Abgründe des Promovierens wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Zu guter Letzt danke ich von ganzem Herzen meinen Eltern Sybille und Dr. J. Christoph Lücke sowie meinen Geschwistern Dorothea, Ulrich und Jonathan Lücke für ihre Förderung, Zuwendung und durchgängige Unterstützung, ohne die dieses Buch niemals hätte entstehen können. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Tübingen, im November 2022

J. Winfried Lücke

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen und zur Zitierweise	XIII
Einleitung	1
Teil I: Religion, Glaube und Gotteserkenntnis	29
1. Hegels Begriff der Religion und religiöse Überzeugung	31
1.1 Begriff(e) der Religion und das Absolute	31
1.2 Gottesglaube und religiöse Überzeugung	42
2. Theistische Überzeugungen und epistemische Rechtfertigung	53
2.1 Die Natur epistemischer Bewertung und Hegels Begriff der ‚Vernunft‘	54
2.2 Die Momente des Erkennens	64
3. Die Relevanz des evidentialistischen Einwands	73
4. Non-Kognitivismus	81
4.1 Emotivismus und R. B. Braithwaites Non-Kognitivismus	83
4.2 Funktionalistische Alternativen	94
4.3 Abschlussbemerkungen	99
5. Typen der Basalitätsthese	101
5.1 F.H. Jacobis starke Basalitätsthese	102
5.2 A. Plantingas moderate Basalitätsthese	113

5.3 Abschließende Überlegungen	134
Teil II: Denken in der Religion: Hegels Interpretation der Gottesbeweise	139
1. Kantianismus und natürliche Theologie	141
<i>Exkurs: Hegels Verhältnis zur Metaphysik</i>	144
2. Unbedingte Macht: Hegel und das kosmologische Argument	163
2.1 Kurze Übersicht über Kants allgemeine Widerlegungsstrategie	163
2.2 Kants Thesen zum kosmologischen Argument	166
2.3 Hegels Meta-Kritik an Kant	193
2.4 Hegels Gottesbeweiskritik und die Begründungsform religiösen Denkens	208
2.5 Hegels Interpretation des kosmologischen Arguments	226
2.6 Coda: Hegels Kritik an Kants Idee regulativer Prinzipien und die rechtfertigungstheoretischen Konsequenzen	253
3. Unbedingte Weisheit: Hegel und das teleologische Argument	263
3.1 Zwischen Physikotheologie und Moraltheologie: Kants Thesen zum teleologischen Argument	265
3.2 Hegels Stellung zu Kants Kritik und seine Bewertung des teleologischen Arguments	289
3.3 Zwecke, Endzwecke und deren theologische Signifikanz	315
4. Das System der Gottesbeweise und die Bedeutung des ontologischen Arguments	345
4.1 Kants Einteilung der Gottesbeweise und Hegels Gegenmodell	346
4.2 Die religionsphilosophische Dimension des ontologischen Arguments	355
4.3 Abschlussbemerkung	390
5. Zwischenkonklusion: Hegels Antwort auf das Rechtfertigungsproblem	395

Teil III: Denken, Vorstellen und Hegels Deutung der Religionsformen	401
1. Einleitendes über einige Komplikationen	403
2. Die ‚Bewusstlosigkeit‘ religiösen Denkens	407
3. ‚Denken‘ und ‚Vorstellen‘	423
3.1 <i>Hegels allgemeine Charakterisierung der ‚Vorstellung‘</i>	424
3.2 <i>Die Rolle der ‚Vorstellung‘ in der religiösen Erkenntnis</i>	431
3.3 <i>Die Rolle der ‚Vorstellung‘ in der Philosophie</i>	452
3.4 <i>‚Vorstellung‘ und das Rechtfertigungsproblem</i>	457
4. Die Notwendigkeit religiöser Pluralität	461
4.1 <i>Hegels ‚kritischer Inklusivismus‘ und dessen epistemologische Konsequenzen</i>	465
4.2 <i>Hegels Pluralitätsthese und das theologische Problem religiöser Diversität</i>	471
4.3 <i>Abschlussbemerkungen</i>	493
5. ‚Denken‘, ‚Gott‘ und ‚absoluter Geist‘	499
5.1 <i>Hermeneutische Vorbemerkungen</i>	499
5.2 <i>Monismus und Transzendenz</i>	504
5.3 <i>Die Personalität des Absoluten</i>	513
5.4 <i>Die Notwendigkeit der Schöpfung</i>	520
5.5 <i>Menschliches Gottesbewusstsein und das Selbstbewusstsein Gottes</i> ...	530
5.6 <i>Christentum und spekulative Philosophie</i>	551
Schluss und Ausblick	557
Literaturverzeichnis	571
1. <i>Primärliteratur</i>	571
1.1 <i>Texte von Hegel</i>	571
1.2 <i>Weitere klassische Texte und Autoren</i>	572
2. <i>Texte zu Hegel und weitere Forschungsliteratur</i>	574

Personenregister	597
Sachregister	601

Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen und zur Zitierweise

1) *Zur Zitierweise im Allgemeinen:* Hegels Werke werden nach den Bänden der *Gesammelten Werke* (= GW) zitiert, die in Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurden. Einige der Werke Hegels werden mit einer Sigle unter Angabe der Band- und Seitenzahl der GW zitiert, also z.B. WdL II, GW 12, S. 237 oder GVL, GW 18, S. 278. Bei den in Paragraphenform verfassten Werken wird zusätzlich die Paragraphenzahl angegeben und zitierte Anmerkungen zu Paragraphen werden mit dem Kürzel ‚A‘ hinter der Paragraphenzahl gekennzeichnet, also z.B. Enz. § 50A, GW 20, S. 87 oder GPR § 124A, GW 14/1, S. 110. Für die Vorlesungszusätze wird auf die *Werke in zwanzig Bänden* (= TWA) zurückgegriffen, die auf der Grundlage der „Werke“ von 1832–1845 in der Redaktion von E. Moldenhauer und K. M. Michel herausgegeben wurden. Vorlesungszusätze werden dann mit dem Kürzel ‚Z‘ hinter der Paragraphenzahl gekennzeichnet und unter Angabe der Band- und Seitenzahl der TWA zitiert, also z.B. Enz. § 213Z, TWA 8, S. 369. Manuskripte und Nachschriften von Hegels Vorlesungen werden, wenn nicht anders angegeben, mit einer Sigle und der Band- und Seitenzahl der *Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte* zitiert, also z.B. VPR 3, S. 141 f. (Auf die Bände der TWA wird nur bei Parallelstellen hingewiesen, etwa bei TWA 16.) Alle anderen Werke von Hegel, wie etwa kleinere Texte und Gelegenheitsschriften, werden ohne Sigle und nur unter Angabe der Band- und Seitenzahl der GW (z.B. GW 16, S. 201 f.) zitiert. Technische Ausdrücke Hegels, wie z.B. ‚absolute Idee‘, und anderer Autoren werden mit einfachen Anführungszeichen gekennzeichnet.

Sperrdrucke in den zitierten Originaltexten werden kursiviert wiedergegeben. Die Werke von Platon und Aristoteles werden wie Thomas’ *Summa theologica* nach üblichen Standards zitiert. Angaben zu besonderen Zitierweisen bei den anderen Originaltexten finden sich im nachstehenden Siglenverzeichnis.

XIV Verzeichnis der verwendeten Siglen und Abkürzungen und zur Zitierweise

2) *Verzeichnis der verwendeten Siglen:* Im Haupttext werden folgende Siglen verwendet. Die genauen bibliographischen Angaben zu allen Texten sowie, bei fremdsprachlichen Texten, die Angaben zur verwendeten Übersetzung, sind unten in der Bibliographie aufgelistet.

Mon.	Anselm von Canterbury, <i>Monologion</i> .
Pros.	Anselm von Canterbury, <i>Proslogion</i> .
De an.	Aristoteles, <i>De anima</i> . Über die Seele.
Met.	Aristoteles, <i>Metaphysik</i> .
Poet.	Aristoteles, <i>Poetik</i> .
De ver. rel.	Aurelius Augustinus, <i>De vera religione</i> . Über die wahre Religion.
TWA	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Werke in zwanzig Bänden</i> .
GW	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Gesammelte Werke</i> .
PhG	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Phänomenologie des Geistes</i> .
GPR	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Grundlinien der Philosophie des Rechts</i> .
Enz.	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse</i> (1830).
WdL I/1	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Wissenschaft der Logik. Erster Teil. Die objektive Logik. Erstes Band. Die Lehre vom Sein</i> (1832).
WdL I/2	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die objektive Logik. Zweites Buch. Die Lehre vom Wesen</i> (1812/1813).
WdL II	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Wissenschaft der Logik. Zweiter Band. Die subjektive Logik oder die Lehre vom Begriff</i> (1816).
GVL	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Beweise vom Daseyn Gottes</i> .
VPK 2	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie der Kunst. Berlin 1823. Nachgeschrieben von H.G. Hotho</i> .
VPR 3	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Teil 1: Einleitung. Der Begriff der Religion</i> .
VPR 4	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Teil 2: Die bestimmte Religion</i> .
VPR 5	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Teil 3: Die vollendete Religion</i> .
VGP 9	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Teil 4: Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit</i> .
VL 10	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Logik. Berlin 1831. Nachgeschrieben von K. Hegel</i> .
VPWG 12	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte. Berlin 1822/1823. Nachschriften von K.G.J. v. Griesheim, H.G. Hotho und F. C. H. V. von Kehler</i> .
VPhG 13	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Vorlesungen über die Philosophie des Geistes. Berlin 1827/1828. Nachgeschrieben v. J.E. Erdmann u. F. Walter</i> .
PhK	Georg Wilhelm Friedrich Hegel, <i>Philosophie der Kunst. Vorlesung von 1826</i> .

SP	Friedrich Heinrich Jacobi, <i>Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn</i> . Zitiert wird unter der Angabe der Seitenzahl der Zweit- und Drittauflage.
AA	Immanuel Kant, <i>Kant's gesammelte Schriften</i> , hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
EMBG	Immanuel Kant, <i>Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes</i> . Zitiert wird nach der Paginierung des zweiten Bandes der <i>Akademieausgabe</i> (= AA II).
GMS	Immanuel Kant, <i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> . Zitiert wird nach der Paginierung des vierten Bands der <i>Akademieausgabe</i> (= AA IV).
KrV	Immanuel Kant, <i>Kritik der reinen Vernunft</i> . Zitiert wird nach der Paginierung der Erst- (= A) und Zweitaufgabe (= B).
KpV	Immanuel Kant, <i>Kritik der praktischen Vernunft</i> . Zitiert wird nach der Paginierung der Erstauflage (=A) und des fünften Bands der <i>Akademieausgabe</i> (= AA V).
KU	Immanuel Kant, <i>Kritik der Urteilkraft</i> . Zitiert wird unter Angabe des jeweiligen Paragraphen und nach der Paginierung der Zweitaufgabe der KU (=B). Die <i>Erste Einleitung in die Kritik der Urteilkraft</i> wird hingegen unter Angabe der Seitenzahl der Akademie-Ausgabe (= AA XX) zitiert.
DW	Meister Eckhart, <i>Die deutschen Werke</i> .
LW	Meister Eckhart, <i>Die lateinischen Werke</i> .
CP	Charles Sanders Peirce, <i>Collected Papers of Charles Sanders Peirce</i> . Zitiert wird unter Angabe des Bandes und des Paragraphen.
RBG	Alvin Plantinga, <i>Reason and Belief in God</i> .
WCD	Alvin Plantinga, <i>Warrant. The Current Debate</i> .
WPF	Alvin Plantinga, <i>Warrant and Proper Function</i> .
WCB	Alvin Plantinga, <i>Warranted Christian Belief</i> .
WCRL	Alvin Plantinga, <i>Where the Conflict Really Lies. Science, Religion, and Naturalism</i> .
Phaid.	Platon, <i>Phaidon</i> .
Pol.	Platon, <i>Politeia</i> .
Soph.	Platon, <i>Sophistes</i> .
Tim.	Platon, <i>Timaios</i> .
SW	Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling. <i>Sämmtliche Werke</i> . Zitiert wird unter Angabe der Abteilungsnummer (römische Ziffer) und der Bandzahl (arabische Ziffer).
ChG	Friedrich Schleiermacher, <i>Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche dargestellt. Zweite Auflage (1830/1831)</i> .
Eth.	Baruch de Spinoza, <i>Ethik in geometrischer Ordnung dargestellt</i> .
SCG	Thomas v. Aquin, <i>Summa contra gentiles</i> .
STh	Thomas v. Aquin, <i>Summa theologica</i> .

3) *Abkürzungsverzeichnis*

EN	<i>Ens necessarium</i>
ER	<i>Ens realissimum</i>
KA	Kosmologisches Argument
TA	Teleologisches Argument
OA	Ontologisches Argument
PZG	Prinzip vom zureichenden Grund
PDB	Prinzip der durchgängigen Bestimmung
PNW	Prinzip vom Nicht-Widerspruch

Einleitung

Im Jahr 1997 erschien in der einflussreichen Zeitschrift *The Monist* ein Artikel des amerikanischen Philosophen H. Putnam unter dem Titel „Thoughts Addressed to an Analytical Thomist“. Wie der Titel schon andeutet, reflektierte und formulierte er darin sein Verhältnis zum neu erwachten Interesse an klassischen Themen der hochmittelalterlichen Philosophie. Dabei bezog er Stellung zu zwei der großen Diskussionskomplexe, die im Zuge der Wiederentdeckung aristotelisch-thomistischer Philosophie wieder in den Fokus der Gegenwartsdebatte gerückt waren. Sie betrafen zum einen die Frage nach der Form und Funktion von Argumenten für die Existenz Gottes, wie zum anderen die Möglichkeit deskriptiver Aussagen über einen Referenzgegenstand, der die normalen Kategorien unserer Rede so weit zu übersteigen scheint.

Als praktizierender Jude, der zudem nach eigener Auskunft einen anderen Philosophiestil pflegte, konnte und wollte Putnam sich zwar nicht dem ‚Analytischen Thomismus‘ verschreiben, dem die *Monist*-Ausgabe gewidmet war. Dennoch nutzte Putnam, der sich gleich eingangs vorsichtig als „Analytical Maimonidean“¹ bezeichnete, die Gelegenheit, um gegen einige der gängigen Vorurteile Stellung zu beziehen, die in Teilen der Gegenwartsphilosophie vorherrschten. Das Ziel war es dabei, nicht nur mögliche Missverständnisse über die Konzeption und Zielsetzung theistischer Argumente zu klären, sondern vor allem auf einen latenten Doppelstandard hinzuweisen, mit dem diese zumeist traktiert wurden. In der Regel werde an sie nämlich, so Putnam, der strengste Maßstab deduktiver Beweise herangetragen, die aus universell akzeptierten Prämissen in der korrekten Anwendung von Schlussregeln zu einer Konklusion kommen sollten, die keine rationale Person mehr abweisen könne. Eine solche Form der Bewertung stehe aber nicht nur in einem merkwürdigen Kontrast zu dem Umstand, dass vermutlich kein einziges Argument der neueren Philosophie diesem Standard genüge.² Die Behauptung, Gottesbeweise seien formal ungenügende und durchweg schlechte zirkuläre Argumente, würden zudem höchstens Strohmänner treffen, die mit traditionellen Formen wenig zu tun hätten.

¹ PUTNAM 1997a, S. 487.

² In Putnams Worten: „Why the arguments of analytical philosophers themselves – not even the philosophical, as opposed to technical logical arguments of Frege, of Russell, or Quine, or Davidson, or David Lewis – all fail to meet this test is not something that analytical philosophers discuss a great deal.“ (ebd., S. 487 f.)

Am Beispiel mittelalterlicher, kausaler Argumente, die von der metaphysischen Kontingenz der Gesamtwirklichkeit auf die Existenz eines notwendigen Grundes schließen, räumte Putnam zum einen das Klischee aus, sie könnten nicht in eine logisch gültige Form übersetzt werden.³ Zum anderen machte er deutlich, dass solche Argumente zwar nicht für jede Person zu allen Zeiten *de facto* akzeptabel sein könnten, wohl aber fundamentale, metaphysische Intuitionen zum Ausdruck brächten, die zugleich mit dem natürlichen Selbstverständnis vernünftiger Individuen intrinsisch verwoben seien.⁴ Er schrieb:

Certainly, this [=das Kontingenzargument, W.L.] is not a ‚proof‘ in the (absurd) sense of *an argument which will convince everyone who reads it*, for the very simple reason that the *premisses* will not be accepted universally; it does nevertheless do a certain service – a service, I think, which even the atheist should grant – namely the service of bringing out one *source* of our present idea of God, a source which is deep in a very natural conception of reason itself. The fact that one philosopher felt that he had to end a book vigorously defending atheism with the words, ‚Still why is there something rather than nothing?‘ testifies to the depth of this intellectual urge, or idea, or intuition, or whatever you want to call it.⁵

Putnams Überlegungen waren und sind nicht nur ein geradezu paradigmatischer Ausdruck für das wiedererwachte Interesse an klassischen, besonders aristotelisch-scholastischen Fragestellungen der Metaphysik und der Religionsphilosophie, die spätestens seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts eine regelrechte Renaissance feiert.⁶ Sie zeigen vor allem, wie ein weniger vorurteilsbela-

³ Putnam verweist im Text auf einen von ihm selbst inspirierte, logisch einwandfreie Rekonstruktion von R. Meyer. Vgl. ebd., S. 498 Fn. 1 und MEYER 1987. Dass traditionelle aposteriorische Argumente zusamt ihrer spezifischen Auffassung von Kausalität eine logisch gültige Formalisierung erlauben, hatte P.T. Geach fast dreißig Jahre zuvor betont. Vgl. GEACH 1969, S. 75–85.

⁴ Ähnlich heißt es kurz darauf: „[E]ven if in the end you reject the view of reason which is implicit in the proofs – that is, the view according to which reason itself tells us that contingent existence requires a cause outside itself, and tells us, moreover, that there have to be necessities which are not simply ‚conceptual‘ – you ought, I think, to recognize that the view of reason speaks to and expresses intuitions which are very deep in us (and the idea that those intuitions are ones which have been ‚refuted‘ by modern scientific way of thinking is one which deserves critical examination).“ (PUTNAM 1997a, S. 489)

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. hierzu etwa SWINBURNE 2007 und WOLTERSTORFF 2007. Qu. Smith datiert den Beginn der von ihm so genannten „desecularization“ der anglophonen Philosophie-Departments auf das Erscheinen von A. Plantingas *God and other Minds* im Jahr 1967. Vgl. SMITH 2001, S. 196. Man kann nicht sagen, dass das Interesse an klassischer Metaphysik und Religionsphilosophie seitdem abgebrochen wäre. Davon zeugen nicht zuletzt neuere und neueste Aufsatzbände etwa zu theistischen Argumenten. Vgl. etwa nur die Bände CRAIG/MORELAND (Hg.) 2009 oder WALLS/DOUGHERTY (Hg.) 2018, die nur die Spitze eines längst unüberschaubaren Eisberges an Literatur darstellen. Ähnliches ließe sich von der Wiederentdeckung aristotelischer Themen sagen, die spätestens mit G.E.M. Anscombe und P.T. Geach in den Fokus der Gegenwartsphilosophie gerückt sind. Vgl. u.a. die Bände NOVOTNÝ/NOVÁK (Hg.) 2014 und ferner SIMPSON/KOONS/TEH (Hg.) 2018.

dener Blick über Epochen- und Schulgrenzen hinaus die Funktion und Zielsetzung traditioneller Gottesbeweise neu erschließen kann.⁷ Obwohl Putnam deren argumentativen Charakter keinesfalls anzweifelt, der sich durchaus im Rahmen üblicher Standards bewegt, sind sie für ihn keine artifiziellen Produkte randständiger, akademischer Debatten. Sie machen vielmehr die natürliche Grundlage transparent, die die Bildung des Gottesgedankens überhaupt möglich macht.

Bezeichnenderweise findet Putnam die genannte Vernunftkonzeption und deren Konsequenzen nicht nur bei mittelalterlichen Autoren wie Maimonides und Thomas v. Aquin wieder, sondern weist explizit darauf hin, dass noch Kant auf sie in anderer Form zugegriffen habe. In ihr drückt sich nach Putnam die positive Selbstbeurteilung vernünftigen Erkennens aus, die Frage nach einer Erklärung der Existenz und der Struktur der kontingenten Wirklichkeit sinnvoll zu stellen und mit Blick auf ein letztes ‚Unbedingtes‘ sogar beantworten zu können.⁸ Was Putnam dabei vielleicht nicht bewusst war, ist, dass sich die Wirkungsgeschichte der genannten Einschätzung vernünftigen Lebens noch über Kant hinaus auf den wohl bekanntesten nachkantischen Philosophen, G.W.F. Hegel, erstreckt. Dies scheint zwar typisch für die neuere Religionsphilosophie, deren Rezeption klassischer Autoren zumeist bei Leibniz oder Kant endet. Es gibt aber starke Gründe, so die Leitthese der vorliegenden Untersuchung, den systematischen Fokus auch auf die nachkantische Philosophie und insbesondere die Religionsphilosophie Hegels auszudehnen.

Das zeigt sich schon daran, dass Hegel selbst die erwähnte Rationalitätskonzeption auch und v.a. in direkter Auseinandersetzung mit Kant aufgreift und weiterentwickelt. Wie Kant (und Putnam) entwickelt er dabei die These, der Gedanke des metaphysisch notwendigen ‚Unbedingten‘ sei unseren rationalen Fähigkeiten gewissermaßen von Natur aus einbeschrieben. Daher mag es wenig überraschen, dass Hegel diese Überzeugungen in seiner Antwort auf Kants Kritik am kosmologischen und teleologischen Argument⁹ zum Ausdruck bringt. In der langen Anmerkung zu § 50 der Letztfassung seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* drückt er sie besonders konzise aus:

⁷ Putnam selbst bezieht sich auf die in Buchform geführte Debatte um Gottes Existenz zwischen J.J.C. Smart und J. Haldane – dem Herausgeber der genannten *Monist*-Ausgabe –, die 2003 in der zweiten, erweiterten Auflage erschienen ist, in der beide Autoren auf das breite Echo reagieren. Vgl. SMART/HALDANE 2003 und PUTNAM 1997a, S. 492.

⁸ „But (as Immanuel Kant recognized), even if it goes beyond what we have come to call ‚scientific thinking‘ to apply this to the universe as a whole, there is something in the human mind itself that makes us think that there is a cause of anything whose existence is contingent (and ultimately makes us want to posit an ‚unconditioned‘ cause for everything that is ‚conditioned‘, to put it in Kantian language).“ (ebd., S. 488)

⁹ Ich übernehme hier und im Folgenden zumindest verbal die Bezeichnungen, die seit Kants Einteilung der Gottesbeweise weitestgehend konventionell geworden sind. Wie besonders in II.4.1 gezeigt wird, sind sie aber ebenso irreführend und korrekturbedürftig wie Kants Systematisierungsversuch selbst, der der Vielfalt und Eigentümlichkeit der konkreten Formulierungen der vermeintlich ‚drei‘ großen Beweisarten schlicht nicht gerecht wird.

Weil der Mensch denkend ist, wird es eben so wenig der gesunde Menschenverstand als die Philosophie sich je nehmen lassen, *von* und *aus* der empirischen Weltanschauung sich zu Gott zu erheben. Dieses Erheben hat nichts anderes zu seiner Grundlage, als die *denkende*, nicht bloß sinnliche, thierische Betrachtung der Welt. Für das Denken und *nur* für das Denken ist das *Wesen*, die *Substanz*, die *allgemeine Macht* und *Zweckbestimmung* der Welt. Die sogenannten Beweise vom Daseyn Gottes sind nur als die *Beschreibungen* und Analysen des *Ganges des Geistes* in sich anzusehen, der ein *denkender* ist und das Sinnliche denkt. Das *Erheben* des Denkens über das Sinnliche, das *Hinausgehen* desselben über das Endliche zum Unendlichen, der *Sprung*, der mit der Abbrechung der Reihen des Sinnlichen ins Uebersinnliche gemacht werde, alles dieses ist das Denken selbst, diß Uebergehen ist *nur Denken*. (Enz. § 50A, GW 20, S. 87)

Liest man diese Passage, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, vor dem Hintergrund von Putnams Überlegungen, fallen sogleich zwei Dinge auf: *Erstens* betont Hegel in aller Deutlichkeit, der Gottesgedanke verdanke sich in erster Linie dem „Denken“ (ebd.), unter dem Hegel ganz traditionell den Inbegriff der rationalen Fähigkeiten der Begriffs-, Urteils- und Schlussbildung versteht.¹⁰ ‚Denken‘ ist dabei nicht ein beliebiges menschliches Vermögen unter anderen, sondern vielmehr dasjenige, was Personen *als solche* auszeichnet. Analog zu Putnam begründet Hegel daher seine eigene Rede von der Natürlichkeit des Gottesgedankens mit dem – modern gesprochen – generischen Urteil, dass „der Mensch denkend ist“ (ebd.).¹¹ Urteile und Aussagen über Gott sind damit nicht nur ein Proprium bestimmter religiöser oder akademischer Personen und Personengruppen, sondern – zugespitzt formuliert – der religionsübergreifende Ausdruck der Natur rationaler Akteure selbst.

Nun stehen Urteilsgehalte schon aufgrund ihrer propositionalen Struktur in möglichen Folgerungsbeziehungen. Mit dem verwendeten Partizip Präsens Aktiv ‚denkend‘ macht Hegel dabei deutlich, dass theologische Urteile schon Resultate der *Ausübung* der *inferentiellen* Fähigkeit des Schließens darstellen, in denen diese Beziehungen transparent werden. Wenn Hegel daher sagt, im „Denken“ würden Menschen „*von* und *aus* der empirischen Weltanschauung sich zu Gott [...] erheben“ (ebd.), dann meint er also, sie würden aus Alltagsüberzeugungen – sagen wir der Kontingenz der Welt – gewissermaßen Schlüsse ziehen, die Gottes Existenz und seine Wesenszüge zum Inhalt haben. Dies rückt seine

¹⁰ Vgl. Enz. § 467, GW 20, S. 464 f. Traditionell versteht man unter ‚Vernunft‘ zum einen die Fähigkeit der *Einsicht* in die Erstprinzipien des Erkennens und Denkens, deren logische Konsequenzen zum anderen von der ‚Vernunft‘ als *Schlussvermögen* gezogen werden können. Hegel selbst fasst hingegen beide Bedeutungen lediglich als zwei Aspekte und Momente ein und derselben Fähigkeit auf. Vgl. etwa WdL II, GW 12, S. 90 f. Wenn nicht anders angegeben, werde ich im Folgenden ‚Denken‘ und ‚rationale‘ bzw. ‚vernünftige Fähigkeiten‘ weitestgehend synonym verwenden.

¹¹ In schwächerer Form spricht Putnam von religiöser Sprache als einer „basic human potentiality“ (PUTNAM 1997a, S. 492), die sich aber nicht jeder Mensch notwendigerweise aneignet. Analog heißt bei Hegel: „Ein anderes aber ist der Religion *fähig zu seyn* [...], ein anderes, Religion zu *haben*.“ (Enz. § 71, GW 20, S. 112 Fn.)

Aussagen in einer *zweiten* Hinsicht in die deutliche Nähe zu Putnam. Denn eine Hauptaufgabe der Ausarbeitung und Formulierung von Argumenten besteht darin, die mindestens latent bewussten, logischen Konsequenzen vollständig explizit zu machen, auf die man sich mit der Akzeptanz bestimmter Aussagen festlegt. Ähnlich wie Putnam kann Hegel daher behaupten, Gottesbeweise besäßen die Funktion, den Weg der rationalen Überzeugungsbildung in eine formal hinreichende, syllogistische Form zu übersetzen, in der Prämissen und Konklusion der impliziten und vermutlich enthymematischen Schlüsse klar unterschieden und artikuliert werden.¹² Für Hegel wie für Putnam sind Gottesbeweise daher „keine Erfindungen einer künstelnden Reflexion“, sondern vielmehr ein Ausdruck der „eigenen, nothwendigen Vermittlungen“¹³ des Geistes“ (Enz. § 68A, GW 20, S. 109).

Hegels *Theorie des religiösen Denkens*, wie ich sie im Folgenden nennen werde, hat allerdings tiefergreifende Implikationen und Konsequenzen, die weit über einen bloßen Konsens mit Putnam und traditionellen Denkfiguren hinausgehen. Warum es lohnenswert ist, diesen systematisch nachzugehen, möchte ich vorgehend mit zwei Überlegungen zuspitzen: *Erstens* weist Hegel im oben zitierten Paragraphen die These zurück, dass die Selbstauffassung menschlichen Denkens lediglich in der formal korrekten Artikulation direkter deduktiver Argumente angemessen ausgedrückt wird. Es ist für ihn vielmehr „der große Irrthum die Natur des Denkens nur in dieser Verstandesform erkennen zu wollen“ (Enz. § 50A, GW 20, S. 87). Mit dieser Behauptung zielt Hegel aber nicht nur auf die lediglich psychologische These ab, dass die fundamentalen Formen und Prozesse der Urteils- und Schlussbildung in der ausgearbeiteten, syllogistischen Fassung nicht faktentreu abgebildet werden. Denn wenn schon *in* diesen Denkformen die entsprechenden inferentiellen Konsequenzen *gezogen* werden, dann werden deren Resultate – mit W. Sellars' Metapher gesprochen – in den Raum rationaler Begründungen gestellt, in dem eine normative Bewertung von Urteilen überhaupt möglich wird.

Daraus ergibt sich die *zweite*, in diesem Kontext entscheidende Konsequenz: In Begründungen verfügen Personen über Mittel, um anderen und sich selbst anzuzeigen, dass ihre Meinungen und Überzeugungen tatsächlich gebildet oder vertreten werden *sollten* – und zwar weil sie im besten Falle transparent machen können, dass die fragliche Meinung *korrekt* und *wahr* ist. Wenn Hegel daher sagt, in der spezifischen Ausübung rationaler Fähigkeiten vollziehe sich schon der inferentielle Übergang von fundamentalen Alltagsüberzeugungen zu Gott, so folgt zunächst, dass Personen *durch* die Bildung des Gottesgedankens rationale

¹² Mit C.S. Peirce könnte man auch zwischen ‚Argumenten‘ im Denken als solchem und ‚Argumentationen‘ bspw. der Philosophie unterscheiden: „An ‚Argument‘ is any process of thought reasonably tending to produce a definite belief. An ‚Argumentation‘ is an Argument proceeding upon definitely formulated premisses.“ (CP, 6.456)

¹³ ‚Vermittlung‘ ist für Hegel selbst im normalen und besten Falle inferentiell. Vgl. u.a. Enz. § 189, GW 20, S. 197.

Begründungsleistungen erbracht haben.¹⁴ Dem fügt Hegel aber die wesentlich stärkere These hinzu, in dieser „Erhebung“ zu Gott manifestiere sich geradezu die „wahrhafte Natur des wesentlichen Denkens“ (ebd., S. 88). Die normale Umsetzung dieser Denkform genügt damit in paradigmatischer Weise dem, was Begründungen in normativer Hinsicht zu leisten haben. Religiöses Denken führt für Hegel also nicht nur unweigerlich zur Bildung und Aufrechterhaltung von Überzeugungen und Meinungen über Gott; es gewährleistet vielmehr *ipso facto* dessen *epistemische Begründung und Rechtfertigung*.

Die Tragweite dieser These, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, wird besonders deutlich, wenn man sie mit gängigen Formen der Kritik religiöser Überzeugungen vergleicht. Gegen diese Überzeugungen wird für gewöhnlich eingewandt, dass sie schon deshalb auf starke Gründe angewiesen sind, weil sie Behauptungen über einen Gegenstand treffen, der den normalen Referenzrahmen unseres Denkens und Handelns weit übersteigt. Wenn man nun aber solche Wahrheitsansprüche erhebt, sollte man – so der Einwand weiter – auf überzeugende Belege verweisen können, die deren Anmaßung in nachvollziehbarer Weise *rechtfertigen*. Hierfür kämen nun allerhöchstens diejenigen deduktiven oder induktiven Argumente in Frage, die traditionell zugunsten des Gottesglaubens vorgebracht wurden. Da aber keines dieser Argumente das leiste, was es zu leisten verspreche, seien theologische Behauptungen unter keinen Umständen gerechtfertigt und rational. Vor dem Hintergrund dieser Kritik, die ich am Anschluss an die neuere Debatte den ‚evidentialistischen Einwand‘ nennen werde,¹⁵ wird die provokative Stoßkraft der hegelschen Thesen besonders deutlich: Denn Hegel stuft genau denjenigen Typ argumentativer Rechtfertigung als defizient ein, den der Einwand allein für aussichtsreich hält, und führt dagegen diejenige Form der Begründung an, die schon der Bildung der strittigen Überzeugungen selbst zukommen soll. Analysiert man die klassischen Gottesargumente also im Hinblick darauf, was in ihnen eigentlich zum Ausdruck kommen *soll*, wird man nach Hegel nicht nur zum Kern traditioneller Beweisversuche vorstoßen, sondern auch Geltung und Genese des Gottesglaubens selbst erfassen.

¹⁴ Diese These scheint Putnam nicht in gleicher Weise zu akzeptieren. Für ihn sind theistische Argumente eher Mittel, um den Ursprung theologischer Ausdrücke und deren Rolle in religiösen Überzeugungssystem offenzulegen, deren Sinn man aber erst im Rahmen der ausgeübten religiösen Praxis vollständig erschließen kann. Vgl. PUTNAM 1997a, S. 490–498. Seine eng an den späten Wittgenstein anschließende Auffassung religiöser Rede wird instruktiv diskutiert in WEIDEMANN 2007, S. 116–130 und in HALDANE 2015.

¹⁵ Vgl. WOLTERSTORFF 1983, S. 6. Spätestens seit A. Plantingas *Reason and Belief in God* bildet dieser Einwand einen der wesentlichen Streitgegenstände in der Epistemologie religiöser Überzeugungen. Vgl. zur Übersicht etwa DOUGHERTY/TWEEDT 2015 und FORREST 2017.

Zum Stand der Forschung

Diese Überzeugung ist nun keine randständige Behauptung in Hegels Werk, sondern vielmehr eine wesentliche These seiner späten Religionsphilosophie, die er seit 1821 bis zu seinem Tod im Jahr 1831 in vier Vorlesungszyklen ausgearbeitet und vorgetragen hat. Umso erstaunlicher mag es scheinen, dass gerade Hegels Theorie religiösen Denkens – bislang zumindest – noch nicht in seiner vollen systematischen und erkenntnistheoretischen Tragweite in den Fokus der einschlägigen Forschung gerückt zu sein scheint.¹⁶ Auseinandersetzungen mit Hegels später Würdigung der Gottesbeweise gibt es zwar sicherlich spätestens seit der Erstveröffentlichung seiner *Vorlesungen über die Beweise vom Daseyn Gottes* wie der Nachschriften seiner religionsphilosophischen Kollegien.¹⁷ Auch ist den Lesern Hegels Rede von der ‚Erhebung des Menschen zu Gott‘ nicht entgangen, die daher vermutlich in fast jeder einschlägigen Veröffentlichung mindestens dem Wortlaut nach genannt wird. Die Tatsache, dass Hegel mit dieser Wendung auf die Formen des Denkens verweist, die seiner Meinung nach von gläubigen Personen selbst und zwar in der Regel adäquat ausgeübt werden, ist in all seinen Konsequenzen aber offenbar noch nicht hinreichend gewürdigt worden.

Mögliche Gründe hierfür lassen sich dabei zunächst auf Hegel selbst zurückführen. Zwar sind ihm seine Thesen zum religiösen Denken und zu den Gottesbeweisen offenbar so wichtig, dass er sie allein in der Letztausgabe der *Enzyklopädie* gleich mehrfach wiederholt.¹⁸ Allerdings unterscheidet Hegel dort gleich anfangs das „Denken“ im Allgemeinen vom spezifischen „Nachdenken“ (Enz. § 2A, GW 20, S. 41), das insbesondere von Philosophen praktiziert werde. Um Religion im engeren Sinne davon spezifisch zu unterscheiden, weist Hegel ihr schließlich in den Schlusstücken seines Hauptwerks die Erkenntnisform der sog. „Vorstellung“ (Enz. § 565, GW 20, S. 551) zu, die weder mit dem ‚Denken‘ noch mit dem ‚Nachdenken‘ zusammenfallen soll.¹⁹ Diese epistemologische Kategorie ist ein schillernder und nicht immer leicht eingrenzbarer Begriff, der, vorläufig gesprochen, auf den Umstand verweist, dass sich religiöse Personen ihren Be-

¹⁶ Mit Blick auf Hegels *Gottesbeweisevorlesungen* spricht zwar M. Westphal ausdrücklich von „Hegel’s Theory of Religious Knowledge“ (WESTPHAL 1974, S. 30). In seinem Aufsatz begnügt er sich dann aber mit einer Übersicht über Hegels spekulative Rekonstruktion des kosmologischen und des ontologischen Arguments und spart eine Untersuchung ihrer Relevanz für seine Theorie des religiösen Denkens weitestgehend aus. Ähnliches ließe sich m.E. über die neuere Abhandlung von R. Williams sagen. Vgl. WILLIAMS 2017.

¹⁷ Eine Übersicht über die wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema bis 1981 bietet JAESCHKE 1983, S. 120–133.

¹⁸ Nach der oben zitierten Anmerkung von Enz. § 50 greift er diese Thesen nicht weniger als fünf Mal in Enz. §§ 68A, 193A, 204A, 398A und 552A auf, nachdem er schon gleich zu Anfang in Enz. § 2A auf sie angespielt hat.

¹⁹ In der Zuspitzung V. Hösles formuliert: „In der Kunst werde [nach Hegel, W.L.] das Absolute angeschaut, in der Religion vorgestellt und in der Philosophie gedacht.“ (HÖSLE 1987, Band 2, S. 592) Diese einfache Zuordnung wird von Hösle selbst und anderen zu Recht kritisiert. Vgl. auch JAESCHKE 1983, S. 113 f. und MOOREN 2018, S. 77 f.

zugsgegenstand in der Regel dadurch erschließen, dass sie ihn mit denjenigen Gegenstandsbereichen ins Verhältnis setzen, mit denen sie in ihrer alltäglichen Praxis eher vertraut sind. Aussagen und Urteile über Gott erhalten so einen wesentlich figurativen Ausdruck, in dem die bekannteren Referenzgegenstände gewissermaßen als Vergleichsmodelle dienen, mittels derer man sich Gott so-und-so ‚vorstellen‘ kann.²⁰ Wie wir sehen werden, folgt für Hegel daraus keinesfalls die Leugnung seiner Ausgangsthese. In der Zuspitzung verschiebt dies allerdings den Fokus auf eine andere Fähigkeit, deren spezifisch religiöse Ausübung zwar Denkleistungen voraussetzt, deren Produkte aber nicht mit den Urteilen und Argumenten philosophischer Praxis identisch sind.²¹

Diese Denkleistungen und -formen wird man unter Hegels Prämissen nur dann erfassen können, wenn man sich den Details seiner Interpretation der Gottesbeweise zuwendet. Dies zeigt sich schon daran, dass Hegel den Religionstypen jeweils einen Gottesbeweis und den darin involvierten Gottesbegriff zuweist und sie von dort her zu systematisieren versucht.²² Sieht man folglich von der Gottesbeweisthematik ab, wird man fast zwangsläufig Hegels konkrete Thesen zum religiösen Denken aus dem Blick verlieren. Zwei Beispiele aus der neueren Hegelforschung mögen an dieser Stelle hierfür als Indizien genügen. 1960 erschien D. Henrichs einflussreiche Studie zur Geschichte des ontologischen Beweises seit Descartes. In ihr betont Henrich völlig zu Recht die herausragende Rolle, die der Beweis in neuzeitlichen Systemen und insbesondere bei Hegel gespielt hat. Die Hauptthese des Buches besteht darin, dass sich genau zwei Unterformen des Arguments unterscheiden lassen, die entweder den Begriff des Vollkommenen oder den Gedanken absoluter Notwendigkeit als Leitprämisse voraussetzen.²³ Da Henrich die Entdeckung der zweiten Argumentform Descartes zuschreibt, ergibt sich daraus nicht nur ein scheinbar klares Profil der spezifisch neuzeitlichen Fassung des Beweises.²⁴ Er konnte zudem die zentrale Stellung Kants in der Geschichte des Arguments herausstreichen, die laut Henrich in dem Nachweis besteht, dass seine zweite Fassung die Schlüssigkeit der ersten – freilich zu ihrem Schaden – voraussetzt.

²⁰ Zu den Details vgl. besonders unten III.3.2.

²¹ Eine solche Fokusverschiebung findet etwa statt, wenn man Hegels Deutung der Beweise in erster Linie als ein Umgang mit einer bestimmten Form des philosophischen ‚Nachdenkens‘ versteht. So heißt es etwa programmatisch bei W. Jaeschke: „Das dem Vorstellen entgegengesetzte begreifende Denken hat in der Religionsphilosophie seinen Platz in den Gottesbeweisen.“ (JAESCHKE 1983, S. 120)

²² Dies gilt nicht nur für die Kollegien von 1821, 1824 und 1831, sondern auch, wie ich in III.4 zeigen werde, für das Kolleg von 1827, wo Hegel die Gottesbeweise und die darin involvierten Gottesbegriffe nicht mehr explizit als Einteilungsmodell für Religionsformen heranzuziehen scheint. In jedem Falle werden dort die Gottesbeweise unter dem Titel „*Das religiöse Wissen als Erhebung zu Gott*“ (VPR 3, S. 308) diskutiert. In diesem Abschnitt heißt es ferner: „[D]ie Explikation der Beweise vom Dasein Gottes, dieses vermittelten Wissens, ist die Explikation der Religion selbst.“ (ebd., S. 310)

²³ Vgl. HENRICH 1960, S. 3 f. und die Übersicht ebd., S. 131–136.

²⁴ Vgl. etwa ebd., S. 14 und zur Kritik bes. GOEBEL 2009, S. 117 f.

Für die Interpretation der vorliegenden Thematik haben diese Thesen, die nach W. Jaeschke seit 1960 den Diskussionsstandard definieren,²⁵ aber direkte Konsequenzen. Henrichs Thesen machen es nämlich für wohlwollende Rekonstruktionen erforderlich, Hegels eigene Auffassung und Würdigung der Gottesbeweise vom kantischen Problemniveau her zu verstehen. Ein solches Anliegen ist zwar sicherlich nicht unberechtigt, mit Blick auf Hegels tatsächliche Aussagen aber zumindest irreführend. *Erstens* nämlich weicht Hegel in der Systematisierung der Gottesbeweise so stark von der kantischen ab, dass es fraglich ist, ob er diese überhaupt für akzeptabel befunden haben kann.²⁶ Dem liegt dabei *zweitens* ein spezifisches hegelsches Verständnis insbesondere des kosmologischen und ontologischen Arguments zugrunde, das durch Henrichs Thesen verdeckt wird. Während diese es nämlich nahelegen, der Gedanke eines notwendigen Wesens habe seinen einzig legitimen Ort im ontologischen Argument, ist er für Hegel für das kosmologische Argument kennzeichnend.²⁷ Da Hegel in diesem Argument die wohl basalste Form der religiösen Denkens entdeckt, bestreitet er *drittens* vehement den berühmten kantischen Einwand, das kosmologische Argument sei in seiner Beweiskräftigkeit vom ontologischen abhängig, während Lesarten im Gefolge Henrichs das genaue Gegenteil behaupten.²⁸ Eine Folge der Orientierung an Kant besteht schließlich *viertens* darin, sich in erster Linie dem ontologischen Argument bei Hegel zuzuwenden. Gemessen an Hegels eigener Bewertung des Beweises, der für ihn „allein der wahrhafte“ (VPR 5, S. 271) ist, ist das für sich sicherlich gerechtfertigt.²⁹ Es geschieht aber zumeist auf Kosten der Tatsache, dass Hegel den sog. aposteriorischen Gottesbeweisen eine herausragende Rolle bei der Typologisierung von Religionen und deren Denkformen zuschreibt.³⁰

²⁵ Vgl. JAESCHKE 1983, S. 129. Nach Jaeschke unterschreiten insbesondere die früher erschienenen Monographien DOMKE 1940 und OGIERMANN 1948 dieses Niveau. Umgekehrt ist es das Anliegen der neueren Studien DIERKEN 1990, WAGNER 1996 und von WILLIAMS 2017 diesem Standard gerecht zu werden.

²⁶ Das zeigt m.E. schon ein genauer Blick auf Hegels Einteilung in Enz. § 50, GW 20, S. 86 f. Diese These wird ausführlich in II.4.1 begründet.

²⁷ Henrich meint etwa, für Kant wie für Hegel führe „der kosmologische Beweis [...] ohne den ontologischen nicht einmal zu einem Begriff vom notwendigen Wesen“ (HENRICH 1960, S. 207), obwohl sein Referenztext (in GW 18, S. 321) nachweislich das Gegenteil behauptet. Vgl. hierzu bes. unten II.2.3, S. 202 f. Fn. 152.

²⁸ Genau genommen verwirft Hegel nicht nur Kants Reduktionsargument (vgl. GW 18, S. 320–324), sondern jeden einzelnen der fünf kantischen Einwände. Vgl. ebd., S. 324–327 und die ausführliche Rekonstruktion in II.2. Interpretieren, die wie Henrich selbst, Hegel die kantische Abhängigkeitsthese unterstellen, gehen auf diese Passagen in der Regel nicht ein, sondern berufen sich zumeist auf eine Bemerkung im selben Text, in GW 18, S. 327. Vgl. HENRICH 1960, S. 206 f.; DIERKEN 1990, S. 294 f. und WAGNER 1996, S. 94. Darin geht es Hegel zwar um die möglichen Motive *hinter* dieser These, aber keinesfalls um eine Akzeptanz der kantischen Unterstellung. Vgl. unten II.2.4, S. 209 Fn. 179.

²⁹ Die m.E. beste Studie zum Thema hat neuerdings H.G. Melichar vorgelegt. Vgl. MELICHAR 2020.

³⁰ Paradigmatisch für die Konsequenzen des genannten Fokus steht etwa die Tatsache,

Radikalere Konsequenzen ergeben sich freilich, wenn man die hermeneutische Maxime der Orientierung an Kant noch verschärft. Hatte etwa J.N. Findlay im Jahr 1983 den Einfluss Kants auf Hegel vehement bestritten und im selben Atemzug beredt seine Hoffnung ausgedrückt, die deutsche Philosophie möge ihr Interesse an früheren Formen der Metaphysik wiedererwecken,³¹ erschien gut sechs Jahre später die inzwischen klassisch gewordene Monographie R. Pippins *Hegel's Idealism*, die eine völlig konträre Interpretationslinie verfolgt. Pippin argumentiert darin für eine Deutungsoption, die ähnlich schon von K. Hartmann unter dem Titel „Hegel: A Non-Metaphysical View“ ins Spiel gebracht wurde.³² Darin ging es auch und v.a. um die hermeneutischen Konsequenzen des nachvollziehbaren Anliegens, Hegels Philosophie von vergleichbaren, zeitgenössischen Debatten her zu verstehen und von dort deren systematischen Gehalt zu erschließen. Der nicht- bis anti-metaphysische Charakter solcher Lesarten, die nach wie vor intensiv wie kontrovers diskutiert werden,³³ ergibt sich dabei aus dem nicht unplausiblen exegetischen Prinzip, ein *systematischer* Anschluss an Hegel könne dort von dessen Selbstverständnis absehen und eine kohärente, moderate bis deflationäre Rekonstruktion entwickeln, wo dieses zu nachweislich inakzeptablen Konsequenzen führt.³⁴ In Konjunktion mit der Prämisse, keine akzeptable philosophische Theorie könne hinter Kants ‚kritisches Projekt‘ zurückfallen, scheint damit aber zu folgen, dass man diejenigen Teile der hegelschen Philosophie, die diesen Standard zu unterbieten scheinen,³⁵ in der Rekonstruktion ignorieren kann und darf. Während dabei Hegels Stellung zu Kants Kritik

dass sich Hegel etwa in allen vier Kollegien auch besonders ausführlich dem teleologischen Argument widmet (vgl. VPR 3, S. 319–321; VPR 4, S. 100–111, 304–321, 593–607 und 632–636), während es in der Forschung, wenn überhaupt, nur in Übersichtsdarstellungen erwähnt wird. Vgl. etwa die Darstellungen in TAYLOR 1977, S. 220–224; DIERKEN 1990, S. 296 f.; HODGSON 2011, S. 422 f. und WILLIAMS 2017, S. 87–91.

³¹ Gleich zu Anfang seines Texts, den er beim Hegel-Kongress zum Thema „Kant oder Hegel?“ 1981 vorstellte, heißt es provokativ: „I believe that the study of Hegel has been much hindered and confused by his close association with Kant: he has much closer affinities with the great idealistic realists of antiquity.“ (FINDLAY 1983, S. 398) Und er bemerkt zum Schluss: „Your thought-future, I should hope, lies in a revival of the metaphysical tradition which began with Leibniz and Christian Wolff, and was continued by Kant and Hegel.“ (ebd., S. 407)

³² Vgl. HARTMANN 1972; PIPPIN 1989 und zur Diskussion bes. SIEP 1991 und STERN 2009, S. 46–54.

³³ Eine gute Übersicht über die inzwischen fast unüberschaubare Debatte findet sich u.a. in WARTENBERG 1993, S. 117–126; HALBIG 2002, S. 21–29; KREINES 2006; BEISER 2008, S. 1–14 und REDDING 2020.

³⁴ Vgl. zur Diskussion dieses Prinzips insbesondere HALBIG 2002, S. 21–29.

³⁵ Dies schließt allerdings nicht aus, dass man in anderen Hinsichten über Kant hinausgehen kann. So wird häufig die Meinung vertreten, das von Kant herausgestellte Apriori unserer Erkenntnisse lasse sich mit Hegel in konkreten sozialen Praxeis und Institutionen verorten. In R. Brandoms Slogan ausgedrückt: „For Hegel all transcendental constitution is social institution.“ (BRANDOM 1999, S. 169) Diese Deutungsoption und ihre Konsequenzen werden instruktiv diskutiert in WINFIELD 1989 und KNAPPIK 2013, Kap. 5.1.

Personenregister

- Abraham, William 545
Adams, Robert 84, 217 f., 220, 227, 380, 382, 540, 542 f.
Alston, William 15, 31 f., 61, 63, 66, 69, 72, 100, 115, 116, 120 f., 131 f., 156 f., 400, 411, 417, 418, 437 f., 452, 457, 461, 463, 471, 546 f., 559, 563, 567 f.
Anscombe, Gertrude Elizabeth
Margaret 2, 359
Anselm von Canterbury 19, 341, 347, 357 f., 359, 370–374, 377 f., 380, 385 f., 389, 509, 523 f., 514
Aristoteles 59, 66, 76, 113, 128 f., 167, 169, 261, 270, 294, 319, 350, 364, 374, 396, 437 f., 441, 507, 514, 523, 528 f., 535, 540
Armstrong, David 327
Audi, Robert 44, 408, 411, 412
Augustinus 36, 215, 217 f., 349, 365 f., 398, 452, 514, 519, 543, 545, 554

Ball, Stephen 212, 216, 227, 264
Bardon, Adrian 230 f.
Bauer, Bruno 513
Baur, Michael 544
Bealer, George 49, 160, 162
Beilby, James 127
Beiser, Frederick 11, 507
Bennett, Jonathan 206 f.
Bertram, Georg 465, 495 f., 503, 533
Black, Max 437 f., 503
Bloch, Ernst 24, 34, 456, 490–492, 532, 548
Boethius 176, 518, 520, 536
Boyle, Matthew 409
Braithwaite, Richard 88–94
Brandom, Robert 10, 232, 252, 269, 353, 468

Braßel, Bernd 333 f.
Brogaard, Berit 159

Chignell, Andrew 12, 136, 142, 158, 178 f., 184, 192 f., 259–261, 286, 380
Collins, Robin 264, 282
Craig, William Lane 42, 100, 161, 167, 175, 228, 241, 348, 509, 522

Davidson, Donald 18, 441
Davies, Brian 18, 176, 512, 519
De Anna, Gabriele 136, 276, 317, 341
De Nys, Martin 241, 508 f., 511, 512 f., 546
De Vries, Willem 14, 45, 62, 68, 70 f., 85 f., 236 f., 273, 301 f., 303 f., 308 f., 411, 417, 427 f., 450, 500, 507, 544, 548, 566
Descartes, René 8, 23, 76, 114 f., 187, 206 f., 348, 386, 398, 409
Desmond, William 508 f., 511, 526 f., 531
Dierken, Jörg 9 f., 194, 209, 264
Dougherty, Trent 6, 76 f., 400
Duns Scotus 200, 349

Enders, Markus 551

Feser, Edward 301, 326 f., 334, 348, 546
Findlay, John Niemeyer 10, 14, 21, 35–40, 60, 64, 70 f., 87, 107, 146, 149, 158, 180, 188, 224, 227, 233, 249, 251, 257, 275, 276, 290, 313, 321, 336, 365, 368, 381, 394, 417, 479, 527, 531 f., 570
Forgie, J. William 186, 205, 206 f., 208
Freddoso, Alfred 128
Frege, Gottlob 58, 93, 330, 431

- Gäb, Sebastian 82, 87, 93, 96, 100,
438 f., 441 f., 500, 568
- Gabriel, Markus 433, 459
- Gale, Richard 349
- Geach, Peter 2, 14, 55, 93, 176, 213,
220, 328, 387, 416, 426, 428, 500,
501, 520, 542
- Gettier, Edmund L. 77
- Goebel, Bernd 8, 370, 373, 380, 382
- Grau, Alexander 438, 441
- Guyer, Paul 234 f., 237
- Halbig, Christoph 10, 13, 48, 56 f., 59,
68 f., 96, 106 f., 112, 148, 153, 154,
218, 238, 358, 376, 410 f., 416, 420,
425, 427, 434, 449
- Haldane, John 3, 68, 208, 213, 230, 241,
254, 352, 510, 522, 544
- Halfwassen, Jens 218, 241, 342, 512 f.,
518
- Harrelson, Kevin J. 377
- Harris, Errol 375, 377
- Hart, David Bentley 241, 254, 297,
376 f., 470, 497, 509, 547, 555
- Hartmann, Klaus 10, 144, 150 f.
- Henle, Paul 436–439
- Henrich, Dieter 8 f., 202 f., 209, 384
- Hermanni, Friedrich 12 f., 21, 26 f., 34,
44, 128, 180, 184, 186, 230, 264, 280,
340, 349, 373, 448, 450, 469, 470,
473, 475–477, 482 f., 486, 490, 492 f.,
495, 528 f., 538, 551
- Hindrichs, Gunnar 39, 211, 246, 274,
388
- Hodgson, Peter 26, 84, 355, 452, 470,
489, 493–495, 496 f., 527, 554
- Höffe, Otfried 386 f.
- Horstmann, Rolf-Peter 20 f., 149, 507
- Hösle, Vittorio 7, 12, 18, 93, 159, 212,
223, 231, 283, 302, 307, 330–334,
341, 360, 373, 375, 424, 430, 440,
450, 469, 491 f., 527 f., 545, 550, 566
- Houlgate, Stephen 77, 511 f., 514 f., 534
- Hume, David 126, 165, 175 f., 191 f.,
257, 280, 296, 326
- Illies, Christian 119, 136, 230 f., 320 f.,
329
- Irlenborn, Bernd 462 f., 468 f.
- Jacobi, Friedrich Heinrich 43, 102–113,
118, 130, 210–212, 225, 561
- Jaeschke, Walter 7–9, 21–23, 25 f., 33,
194, 473–475, 494, 502 f., 514, 539,
546
- Jäger, Christoph 82
- James, William 50 f., 142, 314
- Jaspers, Karl 496
- Kenny, Anthony 86, 294, 303, 409, 412,
442, 501
- Kern, Andrea 69, 72, 301, 560
- Kerr, Gaven 522, 526
- Kesselring, Thomas 543
- Knappik, Franz 10, 24, 55, 68, 156, 322,
409, 426, 428, 434, 436, 560
- Koch, Anton Friedrich 104, 154, 170,
270, 283 f., 500, 516, 530, 535
- Koons, Robert 59, 68, 161, 175
- Kreiner, Armin 190
- Kretzmann, Norman 153, 176, 364, 391,
510, 518, 528 f., 536 f.
- Kripke, Saul 208, 385, 500
- Kutschera, Franz von 41, 45 f., 48, 50,
75, 84, 86, 127, 142, 279, 283, 305,
325, 329, 336, 342, 436, 442, 479 f.,
496, 512, 540, 560
- Labuschagne, Bart 492
- Lakebrink, Bernhard 532
- Lauer, Quentin 504 f., 511, 520
- Leftow, Brian 42, 73, 189, 217, 219,
221, 254, 357 f., 365, 379 f., 382, 519,
536 f.
- Lehrer, Keith 135
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 108, 166 f.,
175, 178, 180, 200, 215, 216 f., 220 f.,
227, 228, 234–236, 246, 250, 259 f.,
340 f., 349, 357, 378, 541, 543
- Le Poidevin, Robin 441 f.
- Leslie, John 136, 285, 315, 335–341,
566
- Leuze, Reinhard 464, 470, 481 f., 485 f.,
491 f., 494, 497, 524, 552
- Lewis, Thomas 11, 23, 27, 97, 408, 441,
459, 464, 472 f., 484, 496, 531
- Locke, John 76 f., 114 f., 541
- Löffler, Winfried 45, 133, 135, 475,
563 f.

- Logan, Ian 260
 Lovejoy, Arthur 270, 276, 334, 341, 525–530
 Löw, Reinhard 305, 322 f., 348
 Lowe, E. J. 218, 234, 245, 309, 385, 387, 417, 528
 McCabe, Herbert 452, 523
 McDowell, John 69, 130, 411
 McLaughlin, Peter 267, 298–300, 324
 McTaggart, John 88, 234, 246–249
 Meister Eckhart 240 f., 547–549
 Meixner, Uwe 31, 146 f., 166, 177, 337, 339 f., 509
 Melichar, Hannes Gustav 9, 12, 38, 155, 162, 165, 184, 187, 188, 192, 202, 205, 208 f., 212, 217, 219, 223, 228, 231 f., 243, 247, 249, 260, 323, 349, 354 f., 360, 375, 379, 382 f., 387 f.
 Mooren, Nadine 7, 11, 13, 25, 45, 47 f., 84 f., 95, 97 f., 240, 251, 408 f., 411, 414, 416, 418, 433, 438, 449, 457, 503 f., 513, 523 f., 531, 533 f., 548
 Moyar, Dean 324
 Nagel, Thomas 136, 285, 315, 318, 330, 335–341, 417, 566
 Nonnenmacher, Burkhard 13, 216, 236, 239 f., 467
 O'Neill, Onara 283
 Oderberg, David 56, 104, 112, 207, 235, 254, 304, 308, 328, 334, 362 f., 409, 430, 510, 518, 528, 546 f.
 Oosterling, Henk 481
 Oppy, Graham 11, 357, 382, 386
 Osler, Margaret 125, 322, 325
 Pannenberg, Wolfhart 14, 16, 205, 475, 513, 515, 517, 525
 Pasnau, Robert 65, 76, 213, 297, 509, 511, 543–545, 559
 Peirce, Charles Sanders 5, 252, 436
 Peperzak, Aadrian 423, 440, 447, 454, 503, 546
 Pippin, Robert 10, 145, 151 f., 156–158, 160
 Plantinga, Alvin 18, 24, 57, 64, 76–78, 113–137, 142, 159, 161, 165, 189, 217 f., 234, 252, 300, 326, 329, 380 f., 383 f., 405, 443, 461–463, 487, 498, 519 f., 529, 541 f., 561–565
 Platon 14, 167, 297, 307, 330, 334, 341–343, 362, 387, 513, 527, 543 f.
 Plevrakis, Ermylos 351
 Pruss, Alexander 11, 40, 108, 161, 175, 186, 189, 206 f., 208, 217 f., 257, 280, 349
 Puntel, Lorenz 155
 Putnam, Hilary 1–6, 37, 51, 142, 156, 301, 410, 496, 542
 Quante, Michael 20 f., 46, 50 f., 65, 93, 97 f., 112, 127, 302, 328, 417, 419, 503, 517, 531, 533 f., 561
 Quinn, Philipp 115, 117 f., 129
 Rambachan, Anantanand 485, 555
 Rasmussen, Joshua 11, 40, 108, 175, 186, 189, 206 f., 208, 218, 257
 Redding, Paul 145, 158
 Rescher, Nicholas 20, 136, 176, 285, 315, 335–341, 566
 Richard von St. Viktor 517, 520
 Ritter, Joachim 75, 294
 Rohls, Jan 355
 Rohs, Peter 11, 142, 177, 185, 272, 281 f., 285 f.
 Rojek, Tim 97 f., 503, 531, 533 f.
 Rosen, Michael 151
 Ross, James 398, 547
 Rowe, William 167, 175, 189, 240 f.
 Ruse, Michael 329 f., 335
 Ryle, Gilbert 375, 417, 540
 Salerno, Joe 159
 Sandkaulen, Birgit 103 f., 106 f., 110 f., 561
 Sans, Georg 222, 275, 429
 Schaffer, Jonathan 20, 146 f., 235, 246, 505 f., 507
 Schellenberg, John 31 f., 40 f., 50, 461
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 502, 506, 517, 520, 528, 530–532, 534 f., 550
 Schick, Friedrike 12 f., 26, 38, 67, 243, 246, 252, 293, 319, 362, 464, 467, 473, 476 f., 480, 484, 486, 493, 495

- Schleiermacher, Friedrich Daniel
Ernst 15 f., 43, 84
- Schleiff, Matthias 264
- Schmidt, Andreas 23, 104, 215, 218,
540 f., 543 f.
- Schmidt, Josef 514, 517
- Schmidt-Leukel, Perry 470, 494 f.
- Schoeps, Hans Joachim 464, 490 f.
- Schönecker, Dieter 121
- Schwöbel, Christoph 450 f., 524
- Sellers, Wilfrid 5, 68, 232, 353
- Siep, Ludwig 65, 98, 156, 218, 240, 242,
261, 312, 315, 333, 338, 359, 361,
365 f., 391, 432, 448, 515–517, 522,
525–527, 531, 534
- Smart, John 3, 183, 206, 227, 337
- Smith, Norman Kemp 254 f.
- Smith, Quentin 2, 218
- Soskice, Janet 442, 500, 568
- Spaemann, Robert 75, 98 f., 305, 322 f.,
348, 446, 518
- Spinoza, Baruch de 39, 228, 252, 357,
367, 385, 509
- Spitzer, Robert 238, 376
- Stekeler-Weithofer, Pirmin 531
- Stern, Robert 11, 55, 63, 93, 153 f.,
156 f., 218, 308, 359, 529
- Strauß, David Friedrich 23, 449, 450,
554
- Strawson, Peter 82, 143, 158, 170, 184,
190, 202
- Stump, Eleonore 24, 176, 391, 518,
536 f., 546
- Swinburne, Richard 2, 18, 44, 47 f., 51,
63, 96, 130, 181, 189, 420, 519
- Tahko, Tuomas 245
- Tegtmeyer, Henning 11, 23, 31 f., 56,
160 f., 181, 205–207, 281 f., 288 f.,
306, 348, 352, 363, 386, 443, 485,
504
- Tetens, Holm 11, 142, 286
- Theunissen, Michael 213, 367, 432 f.,
444, 446 f., 449–452, 458, 533, 535,
546, 548, 551
- Tholuck, Friedrich August Gottreu 506
- Thomas von Aquin 2 f., 153, 167, 169,
191, 200, 217, 219 f., 228, 230, 241,
280, 294, 306, 348, 364, 350, 452,
509, 510–512, 514, 518 f., 522, 533,
528, 543–547, 548, 554
- Tugendhat, Ernst 496
- Tweedt, Chris 6, 76 f., 219, 221, 400
- Vallicella, William 142, 164, 208, 235,
257, 315, 341, 387, 485
- Vinco, Roberto 547
- Wagner, Falk 9, 194 f., 209, 227, 370
- Wainwright, William 475
- Wandschneider, Dieter 232, 234, 299 f.,
302 f., 308 f., 328, 330–335, 527 f.
- Wartenberg, Thomas 268, 270–272
- Watkins, Eric 170, 172, 192 f., 260, 274,
278, 286
- Weidemann, Christian 6, 82, 90, 93 f.,
96 f., 122, 129, 135, 159, 405, 461 f.,
470
- Welty, Greg 218
- Westphal, Kenneth 103, 109, 237
- Westphal, Merold 7, 34, 82, 197, 251,
398
- Wieland, Tobias 465, 495 f., 503, 533
- Wiertz, Oliver 117, 121, 224
- Willaschek, Marcus 12, 82, 142 f., 148,
155, 158, 161, 169–172, 182, 192,
197, 269 f., 272 f., 284, 286–288, 296,
313, 314 f., 316, 318 f., 330
- Williams, Robert 7, 11, 145, 190, 195,
225, 227, 255, 295, 311, 372
- Winfield, Richard Dien 10, 21, 156, 417,
424, 430
- Wolterstorff, Nicholas 2, 6, 13, 113
- Wood, Allen 12, 158, 160, 165 f., 171 f.,
177, 179, 185, 207, 260, 274, 276,
281, 387
- Zagzebski, Linda 57, 66, 76, 114, 128

Sachregister

- Abhängigkeit, ontologische 110, 214,
218 f., 220, 224, 236 f., 245, 251 f.,
333, 353, 480, 486, 509, 521, 524
- absolute Idee 65, 240, 243, 261, 275,
297, 328, 331–335, 341 f., 356–368,
370, 385, 391–394, 396, 432, 445,
448, 451 f., 469, 501, 503, 510, 514–
517, 525–528, 530 f., 535 f., 549 f.
- Absolute, das 13, 37–39, 45, 53, 147,
216, 226, 249, 354
- Advaita Vedanta 485, 554 f.
- Allegorie 97, 436 f., 451, 451, 488
- Analogie 279
- Anti-Realismus 82, 100, 152–157, 159,
301, 417
- Argument 1, 85, 164, 227, 377, 563
- Argument aus den ewigen
Wahrheiten 217 f., 259 f., 349
 - Argumentation 5, 252
 - indirekte Argumente 109, 223, 227 f.,
249, 306 f., 527
 - kosmologisches Argument 2, 9, 11,
110, 159, 166–168, 175, 181 f., 200 f.,
222–224, 250–253, 347–349, 350,
408, 416, 564
 - moralisches Argument 283–289,
310–315, 328, 386
 - ontologisches Argument 9, 11, 12,
40, 108, 347, 350, 356 f., 370 f.,
378 f., 564
 - retorsive Argumente 230 f., 250 f.,
301 f., 331 f., 375, 564 f.
 - teleologisches Argument 9 f., 124,
266, 276–282, 305 f., 350, 352, 488,
564
- Aseitität 38, 39, 44, 189, 190, 212, 216 f.,
218, 509
- Atheismus 14, 35, 40, 53, 77, 121, 136,
152, 168, 188, 225, 286, 406, 441,
501, 504, 519, 531
- Bedeutungsprinzip 81 f., 143, 158, 184,
198 f., 259
- Beglaubigung 47, 49, 101, 419
- Begriff 24, 33 f., 59, 60, 67, 68, 102,
232, 267, 323, 328, 331, 383, 416,
428, 429 f., 440, 454 f., 464, 524 f.
- absoluter Begriff 156, 211, 220, 242,
274, 275, 354, 362, 365, 367, 371,
419, 511, 548, 568
 - metaphysische Begriffe 196, 232,
242, 351, 353, 392 f., 412, 439, 441,
443 f., 445, 455, 470, 472–475, 476 f.,
489, 501, 567
- Begründung, epistemische 5f., 55, 65,
67–69, 71, 76 f., 196, 211, 223–226,
244, 252 f., 269, 272, 301, 340, 417 f.,
458 f., 462, 562, 564
- Begründung, ontologische 245 f., 247 f.,
505, 507
- Beweis 1, 64, 164, 211, 215, 351, 377,
462 f.
- Dank 75, 87 f.
- „Deity theory“ 219 f., 254, 542
- Dialektik 21, 231, 232, 527 f.
- Einfachheit
- Einfachheit Gottes 18, 39, 178, 217,
219, 297, 358, 367, 446, 518, 519,
523
 - Einfachheit von Begriffen 250, 369,
428
- Ens necessarium 173, 175, 197, 209,
257, 275 f.

- Ens realissimum* 177 f., 217, 243, 274, 275, 378
- Entität 31, 146
- Erhabenheit, *siehe* Transzendenz
- Erhebung des Denkens zu Gott 4, 6, 8, 194 f., 223 f., 225, 229, 233, 251 f., 295, 351, 395–399, 409
- Erkennen 43, 48, 56–69, 74 f., 81, 109, 213, 310, 215, 363 f., 300, 310, 315, 301 f., 375–377, 390–394, 418, 487, 534, 547, 561, 565
- diskursives Erkennen 103, 111, 169, 211, 255, 269, 299, 320, 561, 563, 565
 - etwas in Gott erkennen, *siehe* Illumination
 - Idealtheorie der Erkenntnis 65, 558 f.
 - kognitive Identität mit dem Gegenstand 59 f., 68, 153, 132, 213, 309 f., 364 f., 424 f., 446, 544
 - Selbsterkenntnis des Menschen 64, 310, 370, 373 f., 391–393, 396 f., 467, 471, 546, 549 f., 565 f.
 - Selbsterkenntnis Gottes 65, 219, 243, 310, 333, 342, 365–367, 370, 372, 376, 396 f., 445 f., 467, 510 f., 514–516, 542
- Erklärung 34, 39, 45 f., 66, 74 f., 94, 104, 125, 175, 182, 185, 188, 193, 207, 212, 226, 232, 254, 270, 276, 299, 301, 323, 336, 363, 464, 526, 560, 565
- Essenz 125, 128, 153, 234 f., 241, 245, 309, 322, 327, 385, 478, 484, 510, 528 f.
- Essentialismus natürlicher Arten 55 f., 56, 153, 235, 241, 246, 322 f.
- Evidentialismus 6, 75–77, 114 f., 286 f., 314, 557–560, 565
- moderater Evidentialismus 399 f.
- Evidenz 48 f., 142
- Ewigkeit 18, 176, 275, 365, 522, 535–537, 547, 550
- Existenz 50 f., 155, 164, 171, 173, 187, 189, 222, 245, 297, 382 f., 387, 501, 507, 509, 527
- Exklusivismus 462, 470
- Fiktionalismus 96, 97, 300, 441 f., 449, 451, 560 f.
- Fitch-Paradox 159, 375
- Freiheit 75, 93, 176, 249, 292–294, 414, 488 f., 516 f., 525, 528, 535
- Furcht 36, 87
- Gefühl 36, 43, 66, 71, 84–86, 92, 410
- „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“ 37, 84, 488 f.
 - praktische Gefühle 85, 92 f.
 - religiöse Gefühle 50 f., 86–88
- Geist 32 f., 39, 60, 70, 107, 306, 310, 338, 361, 363 f., 366, 370, 387, 393, 395 f., 399, 403, 468, 514 f., 518, 530 f., 535–539, 546 f., 565 f.; *siehe auch* Trinität
- Glaube 42–51, 53 f., 78, 96, 101, 106, 121, 142, 147, 259, 411 f., 545, 547 f., 550
- dispositioneller Glaube 45, 46, 57 f., 69, 408, 412, 415, 417 f., 423, 439, 458, 466
 - fiduzieller Glaube 46 f., 62, 64 f., 147, 487, 490 f.
 - Glaubensdisposition 408, 412, 413, 468
- Gott 4, 13 f., 38–40, 42, 44, 54 f., 89, 131, 147, 177, 241, 275 f., 285, 358, 365 f., 367, 387, 445–448, 450, 453, 486, 508–513, 515–521, 530–551; *siehe auch* Trinität
- Gotteskindschaft 547–549
- Grammatik, logische 415 f., 417, 457
- Hochmut 373, 389
- Illumination 215, 542, 543–545
- Inferenz, materiale 232, 353, 412 f., 483
- Inklusivismus 44, 444, 462, 468–470, 493, 495–498, 551–555, 569
- Intuition, rationale 49, 115, 160 f., 311, 429, 439
- Ironie 373
- Jesus Christus 91, 449–451, 491 f., 499, 512, 537, 550, 553 f.

- Kategorie 81, 130, 146 f., 153, 156 f.,
196, 231, 251, 331 f., 340, 366, 415–
417, 563 f.
- Kritik, immanente 20 f., 64, 126, 484
- Kunst 7, 423 f., 431, 433, 436, 439,
440 f., 442 f., 444, 534
- Leben 304, 327, 342, 362 f., 447, 451 f.
- Liebe 89 f., 446 f., 516, 528
- Macht 4, 197, 251 f., 292, 306, 312 f.,
350, 404, 442, 483 f., 486, 491, 508,
521
- Maxime, logische 169 f., 268 f.
- Metapher 434–439, 503 f.
- Monismus 20, 334, 480, 507 f., 522, 536
- Natur 266 f., 270–273, 328, 330–335,
338, 342, 361–363
- Naturgesetzlichkeit 47, 126, 246, 190,
303, 325–328, 487
- natürliche Art 55 f.; *siehe auch* Essenz
- Notwendigkeit
- logische Notwendigkeit im engen
Sinne 186 f., 189, 208, 379
 - logische Notwendigkeit im weiten
Sinne 39, 189, 208, 259 f., 379 f.,
528, 540
 - metaphysische Notwendigkeit, *siehe*
logische Notwendigkeit im weiten
Sinne
 - moralische Notwendigkeit 315, 336,
530
 - nomologische Notwendigkeit 189 f.,
siehe auch Naturgesetzlichkeit
 - notwendige Existenz 2, 39, 94, 175,
187, 217, 248–250, 254, 257, 260,
340 f., 379–384, 403 f., 461
- Objektivität 53 f., 148, 261, 310, 323,
359, 392 f., 534, 561
- Okkasionalismus 126 f., 128, 326
- Omnipräsenz 242, 510 f., 538
- Person 306, 514–520, 569
- Pluralismus 462, 465, 493–496
- Prinzip der durchgängigen Bestimmung
177, 274, 383, 516
- Prinzip vom zureichenden Grund 161,
175, 200 f., 245 f.
- Prinzipien, regulative 168, 171, 192 f.,
254, 257–259, 272 f., 277, 299, 321,
561
- Realismus 68, 82, 148, 151, 155, 157,
218, 322, 337
- Rechtfertigung, epistemische 15, 21,
64 f., 67–69, 77, 100, 114, 120, 301,
419, 501, 558, 559
- internalistisch vs. externalistisch 57,
61, 114, 124, 128
 - *prima facie*-Rechtfertigung 197, 253,
418, 498
 - Rechtfertigungszustand vs.
Rechtfertigungsnachweis 15, 64, 72,
400, 418, 458 f., 566
- Rechtfertigung, moralische 17, 82, 142,
345, 501
- *siehe auch* moralisches Argument
- Reinkarnation 482
- Relation, interne 235, 246, 325
- Religion 4, 31–41, 96 f., 98, 131, 403,
410, 423, 464–467, 467 f., 545, 552,
566
- „griechische Religion“ 38, 291, 451,
485 f., 489
 - „indische Religion“ 414, 432, 480–
483, 485, 489, 494, 508, 552, 569
 - „jüdische Religion“ 47, 203, 432,
436, 485, 486–492, 494, 499, 521,
522 f., 552, 554
 - „Naturreligion“ 32, 41, 242, 444,
478–480
 - „Religion der Zweckmäßigkeit“ 37,
38, 41, 90–92, 97 f., 291, 487 f., 499,
552, 554
 - „Religion des In-sich-seins“ 32, 414,
432, 480–483, 485, 552, 569
 - Religion im engeren Sinne 7, 32,
423 f., 439–444, 466 f., 567
 - Religionsform und
Religionsgestalt 13, 464
 - Religiöses Bewusstsein 71, 73, 242,
355, 403 f. 410, 425, 472, 493, 566
 - Weltreligionen 23, 464
- Reue 87

Schönheit 442 f.; *siehe auch* Kunst
 Schöpfung 44 f., 275 f., 341–343, 360,
 447 f., 486 f., 509–511, 521–530, 568
 Selbstentäußerung 249, 251, 526 f., 530
 Selbstexplikation Gottes 39, 180, 216 f.,
 220, 226, 227, 294, 309, 354, 393,
 467, 471; *siehe auch*
 Selbstoffenbarung Gottes
 Selbstoffenbarung Gottes 35, 123, 136,
 373, 414, 450, 461, 467, 546, 549,
 553
 Substanz 4, 38 f., 190, 201 f., 235 f.,
 237, 385, 480, 482, 507, 509 f., 514,
 518
 Sünde 372 f., 448 f., 567
 Symbol 435–437, 478
 System 269–272, 275 f., 307, 334, 365,
 391, 453, 505 f.

Testimonium internum Spiritus

Sancti 47, 121, 134, 419, 539, 545–
 549

Theodizee 472, 497

Theosis 547

Transzendenz 31 f., 41, 151, 486, 512 f.

Trinität 251, 365 f., 372, 445–447, 483,
 487, 514, 517

- Hl. Geist 121, 127, 129, 133, 134,
 313, 366, 373 f., 414, 419, 530–552;
siehe auch Liebe
- Logos, *siehe* Sohn
- Sohn 365 f., 372, 373, 443, 445–447,
 509–513, 524, 548
- Zeugung 446 f., 451 f., 483, 517,
 547 f., 550, 567

Unendlichkeit 4, 81, 102, 105, 109, 131,
 167 f., 177, 197, 200 f., 210, 220, 223,
 226, 228, 232, 234, 237–245, 351,
 354, 369, 376, 389, 403, 428, 507,
 522, 564
 – wahre Unendlichkeit 197, 238–243,
 249, 251 f., 255 f., 261, 292 f., 333,
 350, 353, 378, 381, 396, 404, 407 f.,
 412, 414, 417, 455, 468, 477 f., 480,
 481, 484, 508, 510 f., 514, 518, 525,
 535, 538

Verpflichtung, begriffliche 251 f., 292,
 468; *siehe auch* materiale Inferenz
 Verstehen 45, 104, 107, 254, 560 f., 566;
siehe auch Erklärung
 Vertrauen, *siehe* fiduzieller Glaube
 Vollkommenheit 35, 178, 217, 219, 286,
 310, 358 f., 364 f., 367 f., 510, 566;
siehe auch ontologische Wahrheit

Wahrheit

- ontologische Wahrheit 37, 54, 59 f.,
 64, 118, 147, 151, 233, 238, 241, 315,
 335, 352, 358, 359, 372, 442, 507
- propositionale Wahrheit 5, 48, 58–
 60, 68, 77, 100, 118, 159, 217, 221,
 222, 231, 301, 322, 376, 389; *siehe*
auch Erkennen
- Wahrheit Gottes 38, 102, 219 f., 242,
 254, 354, 358, 365–367, 373, 376,
 446, 456, 514, 516, 542, 550, 566

Wahrscheinlichkeit 47 f., 69, 76, 135,
 277, 300, 313 f., 329

Weisheit 293–295, 334, 350 f., 353, 453,
 483 f., 486, 491, 564

Weltseele 307 f., 316, 342, 362 f., 489

Werturteile 54–56, 58–60, 67 f., 93, 318,
 328, 338, 358, 393, 464 f., 494

Wesen, *siehe* Essenz

Wissen 48, 58 f., 60 f., 64 f., 66, 75, 120,
 414, 445, 534

– *siehe auch* Erkennen

– Gewissheit 14, 47–51, 58, 61 f., 76,
 101, 106, 110 f., 313

– implizites Wissen 45, 251, 351, 399,
 415–417, 540, 543

– kategoriales Wissen 232 f., 251 f.,
 254, 415–419, 458, 466, 563 f.; *siehe*
auch Kategorie

Zufall

- Kontingenz 2, 39, 46, 86, 95 f., 99,
 166 f., 172 f., 175, 181–183, 185 f.,
 189, 191, 201, 202, 210, 212, 216 f.,
 222 f., 226, 228, 230–232, 245, 247–
 249, 293 f., 331, 334 f., 393, 416 f.,
 466, 526, 529 f., 564 f.
- Zufallshypothese 264, 287, 316, 319–
 321, 329 f.

- Zweckmäßigkeit 4, 55–57, 95, 97 f.,
120, 191, 226, 273, 278–281, 289 f.,
292–296, 310, 320, 327 f., 347, 360 f.,
484, 489
- Endzweck 37, 40, 57, 64, 98, 123,
126, 282–285, 309–313, 317 f., 321,
329 f., 334–338, 404, 484–488, 517,
553
- innere vs. äußere Zweckmäßigkeit
55, 57, 90, 125, 273, 297–305, 352,
451